

Tageszeitung

Preis 15 Pfg.

Nr. 20

für die deutsche Bevölkerung

Mittwoch, 13. Juni 1945

In der Interalliierten Reparationskommission

Ankunft des Vertreters der USA in der Interalliierten Reparationskommission in Moskau, Herrn E. Pouly

Am 11. Juni ist in Moskau Herr E. Pouly mit Fachleuten und anderen Ratgebern eingetroffen. Pouly ist der Vertreter der Vereinigten Staaten von Amerika in der Interalliierten Reparationskommission, die nach den Beschlüssen der Krimkonferenz ihren Sitz in Moskau haben wird. Herr Pouly wird von seiner Gemahlin sowie seinem Gehilfen, Dr. I. Lubin, begleitet.

Auf dem Flughafen wurden die Ankommenenden von dem Vertreter der UdSSR in der Interalliierten Reparationskommission, dem stellvertretenden Volkskommissar der UdSSR für auswärtige Angelegenheiten, J. M. Maisky, nebst Gemahlin empfangen sowie von F. F. Molotschok, W. J. Basykin, dem Vertreter des Volkskommissariats für Außenhandel E. J. Babarin sowie dem Gesandten der Vereinigten Staaten von Amerika in Moskau, Herrn A. Harriman, dem Chef der amerikanischen Militärmission in der UdSSR, Generalmajor D. Dean, Konteradmiral Mplies, den Mitgliedern der amerikanischen Botschaft in Moskau und anderen.

Stettinius über sowjetisch-amerikanische Freundschaft

San Francisco (TASS). Dieser Tage hatte der Staatssekretär der USA Stettinius die Delegation der UdSSR, der Ukraine und Bjeloruslands auf der Konferenz der Vereinten Nationen zur Vorführung eines amerikanischen Films eingeladen. Der Film zeigt den „Pendelverkehr“ der amerikanischen Bomberflugzeuge nach der Sowjetunion und zurück. Im Saal wandte sich Stettinius mit einer Begrüßung an Gromyko. Er erklärte, er sei glücklich, der Sowjetdelegation für ihre ausgezeichnete Arbeit auf der Konferenz seine Anerkennung zum Ausdruck bringen zu können. Stettinius erklärte, er freue sich, die Delegierten des großen russischen Volkes begrüßen zu können, mit dem das amerikanische Volk Freundschaft hält, die sich nach seiner Überzeugung in der Zukunft noch festigen werde. Er brachte seine Überzeugung zum Ausdruck, daß diese während des Krieges geschaffene Freundschaft der amerikanischen und russischen Völker sich auch nach dem Kriege weiterhin festigen wird.

Nach dem Film dankte Gromyko Stettinius für das Vergnügen, das ihm die Vorführung des Films über das Bündnis der amerikanischen und sowjetischen Völker während des Krieges, das den Sieg über den Faschismus sicherte, bereitet habe.

Angehörige englischer Kriegsgefangener an Sowjetbotschafter

London (TASS). Der Sowjetbotschafter in England Gusew erhielt von einer Gruppe Angehöriger ehemaliger britischer Kriegsgefangener ein Telegramm folgenden Inhalts: „Die Angehörigen der Kriegsgefangenen aus dem Bezirk Southbit danken der Roten Armee für die Befreiung ihrer Lieben und für die Sorge für sie.“

In letzter Stunde

London, 12. Juni. General Eisenhower traf gestern in der englischen Hauptstadt ein, wobei ihm die größte Ehrung, die Ueberreicherung des Ordens der „Freiheit“ der Stadt London, zuteil wurde.

Paris, 12. Juni. Der französische Gesandte in Moskau ist, aus Moskau kommend, in Paris eingetroffen.

Ottawa, 12. Juni. Radio London meldet, daß auf Grund des Ergebnisses der gestern in Kanada stattgefundenen Wahlen die Rückkehr des von Mackenzie-King geforderten liberalen Kabinetts zu erwarten ist.

Sofia, 12. Juni. Die bulgarischen Zeitungen befassen sich ausführlich mit dem von der bulgarischen Regierung erlassenen Wahlgesetz. In dem neuen Gesetz ist bei den Wahlen die Freiheit der Abstimmung und damit die richtige Volksvertretung garantiert. Alle Zeitungen sind sich darin einig, daß dieses Gesetz auf demokratischen Grundsätzen beruht.

Prag, 12. Juni. Der tschechische Außenhandelsminister hielt eine Rede über die Handelsbeziehungen mit der Sowjetunion. In kurzer Zeit sollen die Handelsbeziehungen mit Rußland, vor allem mit der Ukrainischen Republik, aufgenommen werden.

Bukarest, 12. Juni. Der rumänische Ministerpräsident Grosse erklärte gegenüber Vertretern der rumänischen antifaschistischen Jugend: „Die Jugend muß alle faschistischen Ideen vernichten, die nach dem Diktatur-Regime noch übriggeblieben sind.“

Wien, 12. Juni. Unter Zusammenwirken der drei demokratischen österreichischen Parteien wurde in Wien eine zentrale Hilfsorganisation

Drei Jahre sowjetisch-amerikanisches Abkommen

Begrüßungstelegramme von Stalin und Molotow

An Herrn Präsident G. Truman

Washington, Weißes Haus
Am dritten Jahrestag der Unterzeichnung des sowjetisch-amerikanischen Abkommens über die Prinzipien der gegenseitigen Hilfe in der Kriegführung gegen die Aggression bitte ich Sie und die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika, von der Sowjetregierung und von mir persönlich den Ausdruck der Dankbarkeit entgegenzunehmen.

Dieses Abkommen, auf Grund dessen die Vereinigten Staaten von Amerika im Laufe des ganzen Krieges in Europa der Sowjetunion nach dem Leih- und Pachtgesetz Waffen, strategisches

Material und Lebensmittel lieferten, spielte eine wichtige Rolle und hat wesentlich zum erfolgreichen Abschluß des Krieges gegen den gemeinsamen Feind — Hitlerdeutschland — beigetragen.

Ich bringe die feste Überzeugung zum Ausdruck, daß sich die im gemeinsamen Kampf geleisteten Bande zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten von Amerika zum Wohle unserer Völker und im Interesse der dauerhaften Zusammenarbeit aller freiheitliebenden Völker immer enger knüpfen werden.

J. Stalin

An Herrn Stettinius, Staatssekretär der USA

San Francisco

Ich übermittle Ihnen anläßlich des dritten Jahrestages der Unterzeichnung des sowjetisch-amerikanischen Abkommens über die Prinzipien der gegenseitigen Hilfe in der Kriegführung gegen die Aggression die besten Glückwünsche und meine Anerkennung.

An diesem Tage ist besonders zu erwähnen, daß Sie als hervorragender Leiter der Verwaltung zur Verwirklichung des Programms des Leih- und Pachtgesetzes sowie zur Versorgung der Roten Armee mit Waffen, strategischem Material und Lebensmitteln beigetragen haben. Das Ausmaß

dieser Hilfe und die gute Organisation der ganzen Sache spielten eine äußerst bedeutende Rolle in der Zerschmetterung Hitlerdeutschlands.

Der gemeinsame Kampf der Völker der Sowjetunion und der Vereinigten Staaten von Amerika gegen unseren gemeinsamen Feind in Europa haben die Bedingungen zur Festigung und Weiterentwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren Ländern im Interesse der Gewährleistung eines dauerhaften Friedens und der internationalen Sicherheit geschaffen.

W. Molotow

„Vereinte Nationen“ — die neue Weltorganisation

Erklärung Manuilskis in San Francisco

San Francisco (TASS). Der Vorsitzende des Komitees Nr. 1, der Kommission Nr. 1, das die Fragen der Einleitung, Ziele und Grundsätze des Statuts einer Friedensorganisation behandelt, D. S. Manuilski, teilte Pressevertretern mit, daß das von ihm geleitete Komitee einstimmig unter Beifall der Sitzungsteilnehmer den Ausdruck „Vereinte Nationen“ als Namen der neuen internationalen Organisation angenommen habe.

Wie Manuilski erklärte, hatte das von ihm geleitete Komitee auf Forderung des Leitenden Komitees eine Beratung über den Namen der Organisation. Die latein-amerikanischen Delegierten schlugen verschiedene Namen vor, z. B. „Assoziation der Nationen“, „Bund der Nationen“, „Gemeinschaft der Nationen“ usw. Die Anhänger solcher Namen wiesen auf die Schwierigkeiten der Uebersetzung des Ausdrucks „Vereinte Nationen“ in die verschiede-

nen Sprachen hin. Außerdem wendeten sie ein, daß der Ausdruck „Vereinte Nationen“ mit dem Krieg verbunden ist, und daß diese Benennung in Zukunft den Eintritt neuer Mitglieder erschweren könne. (Es handelt sich hierbei anscheinend um die in Zukunft eventuell mögliche Zulassung neutraler oder früherer Feindstaaten.) Doch die ukrainische und französische Delegation unterstützten den Vorschlag der USA-Delegation. Die ukrainische Delegation wies darauf hin, daß der Name „Vereinte Nationen“ von Roosevelt vorgeschlagen wurde, und daß man ihn beibehalten müsse, um das Andenken des großen Staatsmannes zu ehren.

Manuilski gab auch der Ansicht der ukrainischen Delegation Ausdruck, daß der Begriff „Vereinte Nationen“ mit dem Kampf um gewisse Grundsätze verbunden sei, für die auch die neue Organisation den Kampf fortsetzen müsse. Manuilski wies auf den Einwand der Gegner des Namens „Vereinte Nationen“ hin, daß im Falle eines zukünftigen Konflikts dieser Name nicht mehr passend sein würde. Doch die ukrainische Delegation erklärte, solche Prophezeiungen künftiger Konflikte seien unerwünscht, und der beste Weg zur Erhaltung des Friedens sei die Aufrechterhaltung der Einheit unter den Großmächten. Aus diesem Grunde, sagte Manuilski, bestanden die Delegationen der Ukraine und der Sowjetunion darauf, daß die Prozedurregeln der Konferenz entsprechend eingehalten werden; sie selbst beabsichtigten, sich streng an die Statuten zu halten. Manuilski teilte mit, daß sich auf der Sitzung des Komitees ein französischer Delegierter zugunsten des Namens „Vereinte Nationen“ aussprach. Danach wurden alle anderen Vorschläge zurückgezogen und die oben angeführte Benennung einstimmig unter Beifall der Anwesenden angenommen.

Aufenthalt Harry Hopkins' in Berlin

Berlin (TASS). Am 7. Juni traf in Berlin der persönliche Vertreter des Präsidenten der USA, Harry Hopkins, mit Gemahlin ein. Um 15 Uhr Moskauer Zeit landete das Flugzeug Hopkins' auf dem Tempelhofer Feld. Auf dem Flugplatz wurde Hopkins von Armeegeneral Sokolowski, Generaloberst Rudeenko, dem Gesandten Smirnow u. a. empfangen. Einige Stunden besichtigte Hopkins Berlin. Er interessierte sich für den Verlauf der verlossenen Kämpfe und für das Leben der Stadt. Hopkins besuchte das Reichstagsgebäude und die frühere Reichskanzlei Hitlers, wo er die unterirdischen Räumlichkeiten aufsuchte.

Danach besichtigte Hopkins das Zentrum der Stadt im Bezirk des Brandenburger Tors und den Tiergarten.

Zum Abschluß seines Aufenthaltes in Berlin traf Hopkins mit Marschall Shukow zusammen, wonach er Berlin mit dem Flugzeug verließ.

für politische Opfer des Nazismus“ gebildet. Die Wiener Stadtverwaltung hat beschlossen, dieser Organisation, die die wahre Volkssolidarität verkörpert, eine namhafte Spende zu machen.

Bormann verhaftet

London, 12. Juni. Einer Londoner Mitteilung aus Prag von gestern abend zufolge ist der ehemalige Nazi-Reichsleiter Bormann von den alliierten Truppen verhaftet worden.

Russische Geistliche in England

London, 12. Juni. Drei Vertreter der russischen orthodoxen Kirche sind auf Grund einer Einladung des Erzbischofs von Canterbury in England eingetroffen. Der Führer der Delegation brachte die Überzeugung zum Ausdruck, daß die bisherigen Beziehungen zwischen der englischen und russischen Kirche eine weitere Festigung erfahren werden. Die Delegation beabsichtigt, sich etwa zehn Tage in England aufzuhalten und dabei Windsor, York und Canterbury zu besuchen.

Der Krieg im Pazifik

London, 12. Juni. Die auf Britisch-Nordborneo gelandeten australischen Truppen befinden sich auf raschem Vormarsch ins Innere des Landes. Der Widerstand der Japaner ist schwach.

Japanische Flugstützpunkte auf den Philippinen wurden von amerikanischen schweren Bombern bekämpft.

Westlich von Okinawa finden weitere Angriffe der Amerikaner statt. Die auf Okinawa eingeschlossenen Japaner wurden zur Uebergabe aufgefordert.

Der Weg in die Zukunft

Von K. Hofmann

Die alliierten Behörden haben in Flensburg Dönitz und seine Bande verhaftet, die es versuchten, nach der Kapitulation sich die Rolle einer „Reichsregierung“ anzumaßen. Diese „Nachfolger“ Hitlers versuchten sich der neuen Lage anzupassen und dessen provokatorisches Spiel fortzusetzen. Sie wollten das deutsche Volk dazu bringen, den Krieg gegen die UdSSR weiterzuführen. Sie schmiedeten Pläne zur Vorbereitung der Grundlage und der Kader zu neuen militärischen Abenteuern im Osten und zur Organisation der Zersetzungstätigkeit im Rücken der alliierten Truppen und vor allem im Rücken der Roten Armee.

Die ganze politische und militärische Strategie der deutschen Imperialisten war vom ersten Tage ihrer Vorbereitung des zweiten imperialistischen Krieges an bis zu den letzten Manövern der Nazi-Bankrotteure auf die Spaltung der großen friedliebenden Mächte gerichtet. Alle Pläne des deutschen Generalstabs und der Nazisten zielten darauf ab, im Lager der Alliierten Zwietracht zu säen. Die Hitlererbenfolger, Dönitz und seine Clique, setzten ihre Karte auf vermeintliche Widersprüche zwischen den Alliierten. Doch diese Karte ward bald geschlagen, ebenso wie die ganze vorausgegangene Strategie der Hitlerleute geschlagen wurde. Die Liquidierung der faschistischen Zentrale in Flensburg ist ein neuer Beweis für die Einheit der freiheitsliebenden Völker in ihren Bestrebungen, alle Seuchenherde des Faschismus in Deutschland auszutünnen und die moralische und politische Zerschmetterung des deutschen Militarismus und Nazismus zu Ende zu führen.

Im Interesse des deutschen Volkes ist es, die schnellste Entlarvung aller noch verbliebenen Hitlererbenfolger und ihrer Agenten zu unterstützen. Nach der Verhaftung von Dönitz und seiner Bande werden sie versuchen, sich in allen Ecken zu verkriechen, sich in die Reihen der friedlichen Deutschen einzuschleichen, um sich leichter tarnen zu können. Ohne Zweifel haben sie diese Anweisung von Dönitz und Himmler bekommen.

Dönitz selbst versteckte Himmler in dem nazistischen Schonungsrevier Schleswig-Holstein. Dönitz versicherte den Vertretern des Alliierten Kommandos, er hätte die Absicht, die Kapitulationsbedingungen loyal zu erfüllen. In Wirklichkeit war er aber bestrebt, die faschistischen Kader in Deutschland zu erhalten. In den ersten Tagen nach der Kapitulation unterstrich Dönitz demonstrativ den Unterschied zwischen sich und Himmler und versuchte den Anschein einer Feindschaft zwischen Himmler und ihm zu erwecken. Doch das war nur eine Tarnung, denn Dönitz und Himmler hatten von vornherein die Rollen untereinander verteilt in der Hoffnung, die Alliierten zu täuschen.

Die demokratische Weltöffentlichkeit hatte sofort den wahren Sinn der niederträchtigen Tricks dieser Hitlererbenfolger in Flensburg erkannt, die glaubten, es würde ihnen gelingen, noch längere Zeit im Trüben zu fischen. Die alliierten Militärbehörden zogen die notwendigen Schlüsse und machten der Existenz einer faschistischen „Reichsregierung“ ein Ende. Die Zusammensetzung dieser Regierung war von Hitler vorgesehen, und er hinterließ ihr das Vermächtnis, auf den Trümmern des „Dritten Reiches“ ein Viertes Reich zu schaffen und die faschistische Schlinge um den Hals des deutschen Volkes noch fester zu ziehen.

Ganz gleich, in welcher Besetzungszone sich das deutsche Volk befindet, es muß auf der Hut sein. Zwar sind Dönitz und seine „Minister“ unschädlich gemacht worden, und Himmler hat Selbstmord begangen, doch Tausende ihrer noch nicht entlarvten Anhänger sind in ihren Schlupfwinkeln zurückgeblieben. Diese Würger der Völkerrfreiheit und vor allem der Freiheit des deutschen Volkes tragen sich immer noch mit dem Gedanken, Hitlers Vermächtnis zu erfüllen.

Das deutsche Volk hat es nicht verstanden, aus dem ersten Weltkrieg die nötigen Lehren zu ziehen. Es erlaubte den Magnaten der Kriegsindustrie und dem deutschen Generalstab, Hitler zur Vorbereitung eines neuen Krieges die Macht in die Hände zu legen. Millionen Deutsche gaben sich der faschistischen Verdummung hin und glaubten der Hitlerlüge, daß der Krieg gegen die demokratischen Länder ein leichter militärischer Spaziergang sein werde, daß sich das Zeitalter der Demokratie angeblich überlebt habe, daß die „verweichlichten Völker des Westens“ nicht in der Lage sein werden, dem Druck des „soldatischen“ deutschen Volkes standzuhalten und daß die Sowjetunion ein „Koloß auf tönernen Füßen“ sei. Mit unzähligen Opfern und der Zerstörung der größten deutschen Industriezentren haben die Deutschen ihren Glauben an die blutigen Wahnideen Hitlers und an den Krieg gegen die demokratischen Länder bezahlt müssen.

Die deutsche Ueberheblichkeit, der rasende Chauvinismus und die verzerrten Vorstellungen über die Entwicklungswege der Nachbarstaaten Deutschlands hinderten viele Deutsche und in erster Linie die deutsche Jugend daran, die wahre Lage Deutschlands in der Welt zu erkennen. Ihnen gefiel die Behauptung Hitlers, den Deutschen „wäre alles erlaubt“, und die Demokratie würde sich vor dem Hakenkreuz beugen,

wenn die deutschen Armeen in fremde Länder einfallen.

In dem historischen Kampf zwischen der Demokratie und dem Faschismus hat die Demokratie den Sieg davon getragen. Die Idee des menschlichen Fortschritts, die die Rote Armee und die alliierten Truppen begeistert, hat den Sieg über die menschenfeindlichen Ideale des Nazismus, um deretwillen das deutsche Volk Ströme von Blut vergossen hat, errungen. Der Krieg der freiheitsliebenden Völker gegen Hitler bewies aufs neue die Richtigkeit des geschichtlichen Gesetzes, daß die Kräfte der Reaktion zwar zeitweilige Siege erringen können, doch nicht in der Lage sind, das Rad der Geschichte zurückzudrehen, denn die fortschrittliche Entwicklung der Menschheit ist unüberwindlich.

Der Sieg der vereinten Nationen hat das deutsche Volk für immer von der faschistischen Tyrannei befreit und ihm neue Perspektiven geboten. Das deutsche Volk muß sich seiner Zukunft zuwenden. Diese Zukunft ist abhängig davon, in welchem Maße das deutsche Volk in der Lage ist, sich von dem faschistischen Unrat zu befreien. Die Entlarvung aller Kriegsverbrecher, ihrer Helfershelfer und ihrer Hehler ist die erste Pflicht der Deutschen, die ehrlich den Weg in die Zukunft gehen wollen und die Schaffung eines neuen Deutschlands erstreben.

Helden der Wissenschaft

Das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR verlieh einer ganzen Reihe von Sowjet-Gelehrten den hohen Titel „Held der sozialistischen Arbeit“.

Jeder Sowjet-Kollektivbauer kennt den Namen Trofim Denisowitsch Lyssenko. Er schuf die neue Theorie der Entwicklungsstadien der Pflanzen. Auf seiner wissenschaftlichen Theorie fußend, schafft der Akademiker Lyssenko neue Pflanzensorten, beschleunigt die Entwicklung vieler landwirtschaftlicher Kulturen, erhöht die Ernte usw. Millionen Tonnen von Kartoffeln erhielt das Land zusätzlich durch die Arbeit dieses Gelehrten.

Die Senioren der chemischen Wissenschaft in der Sowjetunion Nikolaj Dmitrowitsch Selinski und Aleksej Nikolajewitsch Bach werden von den Gelehrten der ganzen Welt hoch geachtet. Der Akademiker Bach arbeitete neue Theorien einer ganzen Reihe der biochemischen Vorgänge aus. Für die russische Wissenschaft ist die enge Verbindung der Theorie mit der Praxis kennzeichnend. Auch die abstraktesten wissenschaftlichen Forschungen finden durch die Arbeit unserer Forscher ihre praktische Anwendung. Im Brotbacken und Weinbergen, in allen Zweigen der Industrie, wo die Produkte der organischen Welt bearbeitet werden, finden die Untersuchungen von A. N. Bach Anwendung. Ihm hat das Land das beste Brot, den besten Wein, den besten Tee und Tabak zu verdanken.

Die ganze Menschheit kennt den ruhmvollen Namen Iwan Petrowitsch Pawlow, des besten Physiologen der Welt.

Nach dem Tod I. P. Pawlows führt ein anderer Gelehrter, Leon Abarowitsch Orbeli, Pawlows Arbeit fort und erweitert sie. Jetzt wurde Orbeli der Titel „Held der sozialistischen Arbeit“ zuerkannt.

Der Held der sozialistischen Arbeit Akademikemitglied Wladimir Afanasjewitsch Obrutschew ist einer der bedeutendsten Geologen des Landes.

Der Name Obrutschew ist gut bekannt. Lange Jahre, in Dutzenden Expeditionen, durchzog er unter den schwersten Bedingungen die entlegensten Orte Sibiriens und Zentralasiens. Dank Obrutschews Arbeiten erfuhr das Sowjetvolk, über welch ungeheure Bodenschätze Sibirien verfügt. Er glaubte an die Zukunft dieses Landes und widmete seine Kräfte der Erforschung Sibiriens. Wenn die Bürger der Sowjetunion davon lesen, daß in Sibirien neue Betriebe gebaut werden, Dutzende neuer Werke entstehen, erinnern sie sich unwillkürlich an den Namen Obrutschew, der die Entwicklung der Rohstoffbasis der neuen sibirischen Industrie vorbereitete.

Den Titel „Held der sozialistischen Arbeit“ erhielten die großen Hütteningenieure Iwan Pawlowitsch Bardin und Michail Alexandrowitsch Pawlow. Als nach dem Stalin-Plan im Osten des Landes die zweite Kohlenhüttenbasis geschaffen wurde, als die Riesenwerke Magnitogorsk und Kusnetz entstanden, war der Akademiker Bardin einer derjenigen, der die Verwirklichung des Stalin-Planes leitete und ihm sein ganzes Talent zur Verfügung stellte.

Den Titel „Held der sozialistischen Arbeit“ erhielten die hervorragenden Mathematiker Iwan Matwejewitsch Winogradow und Nikolaj Iwanowitsch Maschelschwil, der Akademiker Dmitrij Nikolajewitsch Prjanschnikow, der für die Erhöhung des Ernteertrages in unserem Lande sehr viel leistete, der Hütteningenieur Akademiker Alexander Alexandrowitsch Bajkow, der talentvolle Chemiker Alexej Jewgrafowitsch Faworski und der Philologe Iwan Iwanowitsch Meschtscharinow, ein hervorragender russischer Sprachforscher.

Hundertere andere Gelehrte sind mit Orden der Sowjetunion ausgezeichnet worden.

Zizin und Parin Ehrenmitglieder der Rumänischen Medizinischen Akademie

Bukarest (TASS). Auf der feierlichen Sitzung der Rumänischen Medizinischen Akademie wurden die Sowjetgelehrten Akademikemitglied N. Zizin und Professor W. Parin zu Ehrenmitgliedern der Akademie gewählt. An der Sitzung nahmen teil: Professor W. Parin, Gesundheitsminister Dr. Bagdasar, Minister für Unterrichtswesen Professor Botop, der Präsident der Medizinischen Akademie Professor Angelescu, Direktor der Bukarester Universität Professor Stollow, der Vorsitzende der Gesellschaft zur Festigung der Verbindung mit der UdSSR Akademiker Parchon und andere. Die rumänischen Gelehrten ehrten die fruchtbare wissenschaftliche Tätigkeit Zizins und Parins und brachten ihre Hoffnung auf eine engere Verbindung und einen Erfahrungsaustausch zwischen den Gelehrten der Sowjetunion und Rumäniens zum Ausdruck.

Die großen Schlachten des Krieges

II. Die heroische Verteidigung von Leningrad

Von M. Maurer

Die beispiellos hartnäckige und aufopferungsvolle Verteidigung großer Städte, wie sie von der Roten Armee erstmalig in diesem Kriege durchgeführt wurde, war eine neue und sehr bezeichnende Erscheinung dieses Krieges, der ein vaterländischer Krieg des ganzen Volkes war. Beispiele heroischen Durchhaltens belagerter Festungen hat es auch in früheren Kriegen gegeben, doch nie eine solche Verteidigung unbefestigter Städte, wie die von Leningrad.

Herbst 1941. Wie eine ungeheure Sturmflut näherten sich die Hitlerarmeen Leningrad, der Stadt aus Granit und Marmor, die seit über 200 Jahren ein Mittelpunkt russischen Geisteslebens und eine Geburtsstätte fortschrittlicher Menschheitsideen gewesen ist.

Schon ist Leningrad mit seinen geradlinigen, architektonisch streng gehaltenen Straßen und der majestätisch dahinfließenden Newa. Wie ein Symbol wirkt die in Stein gehauene kraftvolle Gestalt Peters des Großen auf schäumendem Roß, das mit seinen Hufen eine Schlange zer-

stößt. Ja, eine gefeierte Schlange, die die ganze Welt zu erwürgen drohte, war es, die sich im Herbst 1941 der Stadt an der Newa näherte.

„Genossen Leningrad, die Wiege der proletarischen Revolution, war nie und wird nimmer in Feindeshand sein. Nicht dazu haben wir mit unserer Hände Arbeit die Werke und Betriebe unserer Stadt, ihre wundervollen Bauten und Gärten geschaffen, damit das alles den faschistischen Räufern in die Hände falle!“

So schrieb am 21. August 1941 Marschall Woroschilow in einem Aufruf an die Leningrader Bevölkerung, die sich zusammen mit der Roten Armee zur Verteidigung ihrer Heimatstadt erhob. Hunderttausende Einwohner, Männer und Frauen, begaben sich im Geschloßhagen zum Stellungsbau. Und wenn in den deutschen Lehrbüchern bis dahin der Satz zu lesen war: „Leningrad hat keine natürlichen Hindernisse zu seiner Verteidigung“, so lernten die faschistischen Eindringlinge nun ein unüberwindliches Hindernis kennen: die unerschütterliche Heimatliebe der Roten Armee, der die Leningrader Arbeiterschaft zur Seite stand, die Kampf- und Opferbereitschaft aller Einwohner von Leningrad.

Als der erste Sturm auf die Stadt mit blutigen Verlusten für den Angreifer zurückgeschlagen

Haß gegen die Eindringlinge, gegen die Mörder an Frauen und Kindern.

So verlebte Leningrad den ersten Blockadewinter — nicht leidend allein, sondern unbeugsam weiterkämpfend. In den kalten Werkhallen, wo häufig kein Strom lief, arbeiteten Frauen und Halbwüchsige an Maschinen, hielten sie durch ihrer Hände Kraft in Gang, während die Männer vor den Toren der Stadt kämpften. Die Front brauchte Waffen! Hunderte Flugzeugladungen von Waffen aller Art lieferte Leningrad in diesen Tagen an die anderen Brennpunkte der Ostfront, vor allem für den Verteidigungskampf bei Moskau.

Die Versorgung der Stadt mußte sichergestellt werden. Im November wurde der Bau einer Autostraße von mehreren hundert Kilometer über die brüchige, noch dünne Eisfläche des Ladogasees begonnen. Unter dauerndem Flieger- und Artilleriebeschuß machten sich lange Kolonnen von Lastkraftwagen mit Schlitzen auf den Weg übers Eis, und in 40grädigen Frösten und Schneestürmen verließen die Fahrer oft tagelang nicht ihren Sitz am Steuer, um der kämpfenden Stadt Lebensmittel zu bringen. Im Dezember wurden die Brotrationen erhöht, und



Leningrad, die legendäre Heldenstadt. Der Platz der Streiks.

Aufnahme Maseljow

stampft. Ja, eine gefeierte Schlange, die die ganze Welt zu erwürgen drohte, war es, die sich im Herbst 1941 der Stadt an der Newa näherte.

„Genossen Leningrad, die Wiege der proletarischen Revolution, war nie und wird nimmer in Feindeshand sein. Nicht dazu haben wir mit unserer Hände Arbeit die Werke und Betriebe unserer Stadt, ihre wundervollen Bauten und Gärten geschaffen, damit das alles den faschistischen Räufern in die Hände falle!“

So schrieb am 21. August 1941 Marschall Woroschilow in einem Aufruf an die Leningrader Bevölkerung, die sich zusammen mit der Roten Armee zur Verteidigung ihrer Heimatstadt erhob. Hunderttausende Einwohner, Männer und Frauen, begaben sich im Geschloßhagen zum Stellungsbau. Und wenn in den deutschen Lehrbüchern bis dahin der Satz zu lesen war: „Leningrad hat keine natürlichen Hindernisse zu seiner Verteidigung“, so lernten die faschistischen Eindringlinge nun ein unüberwindliches Hindernis kennen: die unerschütterliche Heimatliebe der Roten Armee, der die Leningrader Arbeiterschaft zur Seite stand, die Kampf- und Opferbereitschaft aller Einwohner von Leningrad.

Als der erste Sturm auf die Stadt mit blutigen Verlusten für den Angreifer zurückgeschlagen

Haß gegen die Eindringlinge, gegen die Mörder an Frauen und Kindern.

So verlebte Leningrad den ersten Blockadewinter — nicht leidend allein, sondern unbeugsam weiterkämpfend. In den kalten Werkhallen, wo häufig kein Strom lief, arbeiteten Frauen und Halbwüchsige an Maschinen, hielten sie durch ihrer Hände Kraft in Gang, während die Männer vor den Toren der Stadt kämpften. Die Front brauchte Waffen! Hunderte Flugzeugladungen von Waffen aller Art lieferte Leningrad in diesen Tagen an die anderen Brennpunkte der Ostfront, vor allem für den Verteidigungskampf bei Moskau.

Die Versorgung der Stadt mußte sichergestellt werden. Im November wurde der Bau einer Autostraße von mehreren hundert Kilometer über die brüchige, noch dünne Eisfläche des Ladogasees begonnen. Unter dauerndem Flieger- und Artilleriebeschuß machten sich lange Kolonnen von Lastkraftwagen mit Schlitzen auf den Weg übers Eis, und in 40grädigen Frösten und Schneestürmen verließen die Fahrer oft tagelang nicht ihren Sitz am Steuer, um der kämpfenden Stadt Lebensmittel zu bringen. Im Dezember wurden die Brotrationen erhöht, und

Erinnerung an Leningrad

„... Heute ist in Leningrad die längste weiße Nacht...“ riefen die Lautsprecher abends am 21. Juni 1941. Zehntausende Leningrader ergingen sich in dieser Nacht in den Alleen des Zentral-Kulturparkes, des Sommergartens und anderen Gärten.

Doch plötzlich... Schon in der ersten Nacht nach dem Ueberfall der deutschen Armeen auf die Sowjetunion hingen die schwarzen Schatten der Junkers und Messerschmitt wie Spinnen im Netze der Scheinwerfer über Leningrad.

Mit dem ersten Kriegstag begann für Leningrad der Kampf. Immer näher wälzten sich die Panzermassen Guderians an die Stadt heran. Leningrad bereitete sich auf erbitterten Widerstand vor.

Leningrad bildete eine unüberwindliche Mauer, eine Verteidigung „aus Stahl“, die keine Panzer, keine Bomben, weder Kälte noch Hunger durchbrechen konnten.

Die schönen Straßen der Stadt wurden von Barrikaden und Panzersperren abgeriegelt. Jedes Haus wurde zur Festung.

Der Feind wurde zum Stehen gebracht. Es begann der schreckliche Winter 1941/42. Alle Eisenbahnen und Straßen, die Leningrad mit dem „Großen Land“ verbanden, waren abgeschnitten. Das Heizmaterial, die Lebensmittel gingen zu Ende. Besonders schwer war der Januar 1942. Die Bevölkerung bekam täglich 125 Gramm Brot. Hunger und Kälte überwältigten die Menschen. Auf den verschneiten Straßen, in Schneewehen vor Türen der Häuser, in vereisten Zimmern lagen Leichen der Helden, der Leningrader, die den Tod der Schmach vorzogen. Am 26. Januar setzte die Wasserleitung aus, und die Brotfabriken stellten ihre Arbeit ein. Die Hitlerfaschisten waren voller Schadenfreude. „Wir werden warten, und Leningrad fällt uns wie eine reife Frucht in die Hände“, sagte damals Hitler. Doch er wußte nicht, was Leningrad bedeutet. Er wußte nicht, daß Leningrad Rußland ist, und Rußland — Leningrad. Und durch die verwehten Eisfelder des Ladogasees, unter Artilleriebeschuß und Bomben zogen Tausende Lkws mit Lebensmitteln, Munition und Geschossen nach Leningrad.

„Vorwärts, Leningrad!“ Mit dieser Losung gingen die Kämpfer der Leningrader Front zum Angriff über.

„Vorwärts, Leningrad!“ Mit dieser Losung

gingen die Kämpfer der Leningrader Front zum Angriff über.

„Vorwärts, Leningrad!“ Mit diesem Ruf überquerten sie das Eis der Newa und schlugen die SS-Divisionen bei Schlüsselburg, Sinjawino, bei Iwanowskoje.

Leningrad sammelte seine Kräfte zu Offensivkämpfen. Ungeachtet dessen, daß die deutsche Fern- und leichte Artillerie alle Bezirke der Stadt ununterbrochen beschuß, ungeachtet dessen, daß die Luftangriffe oft die ganze Nacht hindurch dauerten, verließen die Arbeiter ihre Werkbänke nicht.

In Leningrad gab es keinen Unterschied zwischen Front und Hinterland. Ich erinnere mich, wie ich im August 1942 mit einer Delegation von der Front zu einem Betrieb kam. Dieser Betrieb lag in der Zone des ununterbrochenen Artilleriebeschusses. Und trotzdem blieben die Arbeiter zwölf und mehr Stunden bei der Arbeit, um soviel wie möglich Waffen für den Kampf zu schaffen.

Winter 1943. Am 16. Januar wurde die Luft von gewaltigem Artilleriefeuer erschüttert: die Leningrader Front war zum Angriff übergegangen. Ich war damals in einem Schibatalion bei Schlüsselburg. Vor Kälte und Schreck zitternd riefen die SS-Leute, als sie in Gefangenschaft kamen, stupide: „Hitler kaputt! Hitler kaputt!“ Sie hatten die Offensive nicht erwartet. Sie hatten in ihren Büchern gelesen, gelassen nach Leningrad geschossen und sich an den Einschlägen ergötzt.

Noch ein Jahr verlief in erbittertsten Kämpfen, in deren Verlauf Dutzende Elitedivisionen Hitlers aufgerieben wurden. Am 14. Januar 1944 ging die Leningrader Front wiederum zum Angriff über. In kürzester Zeit war der Widerstand des Gegners gebrochen und das ganze Leningrader Gebiet vom Feind befreit. Die Heldentat Leningrads ist die erste in der Geschichte, wo eine belagerte Festung zum Angriff überging und den Gegner schlug.

Leningrad hat alle Belastungen der Blockade überstanden. Leningrad hat gesiegt und siegte, weil sein Wahlpruch war: „Leben!“ Und die Leningrader kämpften und starben für dieses „Leben“, das frei sein sollte und glücklich.

Mordwinow

langsam wurde auch das Gespenst des Hungers bezwungen.

Winter 1942/43... Fern an der Wolga vollbrachte eine andere Stadt — Stalingrad — ihr episches Werk. Die Hitlertruppen, die nach fünf vergeblichen und verlustreichen Angriffsschlachten nicht mehr an die Einnahme von Leningrad dachten, hatten um die Stadt einen starren, tief gestaffelten Festungsgürtel gebaut. Sie wollten die Stadt, die sie umkrallt hielten, nicht lassen.

Monat auf Monat verging, während die Kämpfe ihren Fortgang nahmen. In den schweigsamen Winternächten surrten und stampften die Maschinen in den verdunkelten Betrieben der Stadt.

Am 12. Januar 1943 begannen die Truppen der Leningrader Front den Angriff. In einem Gelände, wo jeder Meter eine Festung war, legten sie Kilometer um Kilometer zurück. Nach sieben-tägigem, hartem Kampf vereinigten sich die Leningrader Truppen mit den Truppen der Wolchow-Front. Der Ring um Leningrad war nach 17monatiger Belagerung gesprengt!

Doch der Feind blieb nach wie vor in der Nähe der Stadt. Hinter Betonmauern in die Erde gegraben, heckte er einen neuen höllischen Plan zur Vernichtung der Stadt und ihrer Einwohner aus: eine Gruppierung schwerster Artillerieverbände wurde herangeschafft und begann die Stadt zu bombardieren. Tag und Nacht fielen die schweren Geschosse — ihrer wurden während der ganzen Zeit über 150 000 abgefeuert — in die Straßen, Wohnhäuser, Denkmäler, Lazarette, töten Frauen, Greise und Kinder.

Doch Leningrad rüstete bereits zum endgültigen Schlag, der gleichzeitig Befreiung und Vergeltung sein sollte.

An einem Januartage des Jahres 1944 erhob sich rings um die Stadt eine Kanonade, die selbst für Leningrad ungewöhnlich zu nennen war. Ohne zu erlöschen, spie ein Flammenmeer Tod und Verderben auf die deutschen Stellungen. Der darauffolgende Angriff der Leningrader Truppen fegte die Belagerer hinweg. Am 21. Januar wurde Mga eingenommen, am 24. Januar Puschkin und Pawlowsk. Am 12. Februar fiel Luga. Die 18. deutsche Armee wurde zertrümmert und ihre Reste bis etwa 100 Kilometer hinter Leningrad zurückgedrängt.

Die Stadt Leningrad hatte gesiegt, gesiegt durch die bewundernswerte Standhaftigkeit ihrer Söhne und Töchter, deren Taten ein unsterbliches Beispiel sind für die Vaterlandsliebe eines großen und freien Volkes. Ueber eine Viertelmillion deutscher Soldaten hatten mit ihrem Blut das Kampfgebiet um Leningrad getränkt. Das war das Ergebnis von Hitlers Versuch, die Stadt an der Newa zu erobern.

Aus der Sowjetunion

Leningrader Packs geöffnet

Ein großes Ereignis im Sportleben von Leningrad war die Eröffnung des Stadions „Dynamo“, das Platz für 20 000 Zuschauer hat. Hier traten Turner und Vertreter anderer Sportarten auf. Auf den Rennbahnen wetteiferten Frauen- und Männermannschaften des „Dynamo“ um die Meisterschaft in der schwedischen und anderen Staffetten. Auf den Plätzen fanden Basketball- und Tennis spiele statt. Zum Schluß trafen sich auf dem Stadion die Mannschaften des „Dynamo“ und der Sportgesellschaft „Proletarskaja Pobeda“ zu einem Fußballmatch.

Auch der Zentralpark für Kultur und Erholung namens Kirow ist wieder eröffnet worden. Zum erstenmal seit Anfang des Vaterländischen Krieges haben die Leningrader wieder die Möglichkeit, in vollem Maße diesen wunderschönen Park zu genießen.

80 Kindersanatorien und Ferienlager im Kusnetzbecken

Kemerowo. Für das Geld, das von den Jugendlichen des Kusnetzbeckens gesammelt wurde, ist am Ufer des Flusses Tom ein Gebiets-sanatorium für die Kinder von Rotarmisten eröffnet worden. Gleichzeitig fand die Eröffnung eines Pionierlagers für die Kinder der Bergarbeiter im Kusnetz-Hüttenkombinat statt.

Bis zum 4. Juni wurden 80 Kindersanatorien und Pionierlager eröffnet, in denen 90 000 Kinder ihre Sommerferien verbringen werden.

Baumwollsaat in Aserbeidschan beendet

Baku (TASS). Die Kollektiv- und Sowjetwirtschaften von Aserbeidschan haben die Aussaat der ägyptischen und amerikanischen Baumwolle beendet. In den Gebieten der Fröhsaat entwickeln sich die jungen Pflanzen gut. Die Baumwollbauer bearbeiten ihre Plantagen.

Die Marktpreise fallen

Simleropol. In der letzten Zeit fallen die örtlichen Marktpreise auf Lebensmittel. Brot, Mehl und Kartoffeln sind um 30 v. H. billiger geworden, Butter um 35 v. H., Fleisch um 20 v. H., Milch um 35 bis 40 v. H. Die Preise für Nahrungsmittel, Eier, Fisch, Honig u. a. sind auch wesentlich gesunken.

Wieder Sowjetsekt

Simleropol. Die Sektfabrik „Nowy Swet“ in Sudak begann das Abfüllen der Flaschen und die Lagerung des Sowjetsektes aus Weintrauben der Ernte 1944. Das Werk wird in diesem Jahr 150 000 Flaschen lagern. Im vorigen Jahr wurden 130 000 Flaschen gelagert.

Lebensmittelschieber Herbert Backe

Der Hitlerminister für Ernährung und Landwirtschaft Herbert Backe war eines der Mitglieder der Naziregierung, die in erster Linie für die schwere Ernährungslage Deutschlands, für die Verheerung der deutschen Bauernschaft verantwortlich sind. Zusammen mit Göring und Speer ist Backe der Schöpfer jenes Systems, bei dem nur die privilegierten Nazibonzen mit Lebensmitteln versorgt wurden. Backe ist Initiator und Verfasser der Gesetze, die die deutschen Bauern verpflichten, die gesamten Erträge ihrer Wirtschaft an die nazistischen Staatsorgane abzuliefern und die den Bauern untersagen, ihre Lebensmittel zu verkaufen. Backe war Verfasser des Gesetzes über die sogenannten Patenschaften über die Bauernwirtschaft. Dieses Gesetz lieferte die Wirtschaften, die infolge des Krieges keine erwachsene männliche Arbeitskraft besaßen, den Gutsbesitzern und Bauernführern aus. Backe schuf das Netz der Nazibauernführer, die jeden Schritt des deutschen Bauern bespitzelten und Gestapo-Agenten waren.

Herbert Backe rief in seinen mehrmaligen Reden die deutsche Bauernschaft und die ganze deutsche Bevölkerung auf, geduldsam die Entbehrungen, die durch den Krieg, die Totalmobilisierung und durch Hitlers Ernährungs politik verursacht wurden, zu ertragen.

Natürlich hat er dabei nie davon gesprochen, wie sich der Krieg, die Naziherrschaft in Deutschland auf seine Privatangelegenheiten



auswirkten. Backe verschwieg natürlich, daß er in der Periode seiner Macht aus einem bescheidenen Agrarom zum Besitzer größter Grundstücke wurde, die unter dem Namen Staatsgüter getarnt und darum von allen Steuern befreit waren. Er schwieg davon, daß seine Agenten täglich große Mengen Lebensmittel zu Schieberpreisen verkauften. Backe belog gemein die deutsche Bevölkerung, als er in seinen öffentlichen Reden behauptete, die deutsche Landwirtschaft habe während des Krieges ihre Produktion vergrößert. In der Tat ging die deutsche Landwirtschaft jahraus, jahrein zurück, da die Bauern, die ihre Produkte nicht verkaufen durften, kein Interesse daran hatten, ihre Produktion zu erweitern oder den Boden besser zu bearbeiten. Der Hitlerklüngel rechnete damit, den Verfall der deutschen Landwirtschaft durch die Ausplünderung der besetzten Länder auszugleichen. Darauf baute Backe seine Pläne. Diese Pläne sind ebenso wie alle Pläne der Hitlerherrschaft in Europa gescheitert. Infolgedessen warnte Deutschland an den Rand der Nahrungsmittelkatastrophe gebracht. Daran tragen allein die Nazibanditen die Schuld.

J. Kastrow

Wohnraumnot und Wohnraumlenkung

79

1. Arbeitstagung des Dresdner Wohnungsamtes und seiner Helfer

Ein Dach über dem Kopf und ein Brot auf dem Tisch — das sind die Voraussetzungen des menschlichen Daseins überhaupt. Darum galt nach dem Zusammenbruch des Naziregimes die erste Sorge der Ernährung und die zweite der Unterbringung der Bevölkerung. Die Wohnraumnot der zerstörten Landeshauptstadt stellt die Stadtverwaltung vor große Probleme. Es kommt zunächst darauf an, den noch vorhandenen Wohnraum gerecht zu verteilen und jeden Quadratmeter voll auszunutzen. Aber auch darauf, reparaturfähige Häuser so schnell wie möglich — und sei es auf dem Wege der Selbsthilfe — wiederherzustellen, um zusätzlichen Wohnraum zu gewinnen. Darüber und über vieles andere sprachen die neuen Männer des Dresdner Wohnungsamtes auf ihrer ersten Arbeitstagung am Sonntagvormittag im Stadthaus Melanchthonstraße vor den Leitern der Bezirkswohnungsämter und deren Mitarbeitern.

Rasche und außerordentliche Maßnahmen

Eingangs sprach der Leiter des Wohnungsamtes, Direktor Römer, über den Aufbau der Organisation innerhalb des Dresdner Wohnungsamtes. Zentral und einheitlich soll die Wohnraumfrage gelöst werden. Darum behält sich die Zentralstelle die Führung und Kontrolle aller Bezirksmaßnahmen vor. Daher auch wird eine Kartell über leere Wohnräume und eine zur Erfassung und Vergabe von Gewerberäumen eingerichtet. Später soll eine Abteilung für Schlichtungswesen und Preisregelung noch angefügt werden. Unser Ziel ist es, so betonte Direktor Römer, den Ausgebombten wieder zu einem Heim zu verhelfen, und zwar mit ganzer Kraft. Wir werden dabei zu außerordentlichen Maßnahmen greifen müssen. Unsere Richtlinien sind nur als Maßstab, nicht als Gesetz gedacht. Sie müssen elastisch und mit Fingerspitzengefühl gehandhabt werden, wobei man am besten vom sozialen Standpunkt ausgeht. Eine Familie mit sieben Kindern, von denen zwei tuberkulosekrank sind, kann man nicht in der Baracke unterbringen. Hingegen wird man sich nicht scheuen, reaktionäre Militärs und ehemals aktive Nazis mit der Wohnungsnot vertraut zu machen, die sie selber verursacht haben. Es widerspräche jedem gesunden Volksempfinden, wenn diese Leute in geräumigen Villen säßen, während ausgebombte Antifaschisten in Kellern hausen müssen. Selbstverständlich wird man zu unterscheiden haben zwischen der ehemals führenden Naziclique und den kleinen Pp. Direktor Römer verwies dann auf die zu Tausenden zurückströmenden Flüchtlinge, deren Unterbringung immer schwieriger wird. Wer in den Landgemeinden ein Unterkommen fand, soll vorerst draußen bleiben. Entsprechende Ueber-einkunft muß mit den zuständigen Landräten getroffen werden. Ortsfremde haben in Dresden keinen Wohnungsanspruch. Als Ortsfremd gilt jeder, der nach dem 1. September 1939 in Dresden zuzog. Nicht nur Wohnungen, auch Möbel müssen zur Linderung der schlimmsten Not der Bombengeschädigten beschlagnahmt werden, und zwar solche Stücke, die man in Wohnungen doppelt vorfindet.

Sehr aufschlußreich war der Kommentar zu den neuen Richtlinien des Wohnungsamtes, den der Direktor des Sekretariats Uhlig gab und in dem er entschieden warnte vor Eigenmächtigkeiten von unzuständigen Personen. Wohnungen können immer nur durch das Wohnungsamt in Anspruch genommen und

vergeben werden. Wilde Aktionen würden nur ein Gefühl der Rechtsunsicherheit in der Bevölkerung erwecken und können auf keinen Fall geduldet werden. Was geschieht, muß von Rechts wegen geschehen, rasch und unbürokratisch.

Sofort beschlagnahmt dürfen nur leere Wohnräume werden. Zeitweilig unbenutzte Wohnungen können nur Zwangseinquartierung erhalten, die vorübergehenden Charakter hat. Wohnraum, den der bisherige Inhaber aus politischen Gründen verließ, kann von der Bezirksverwaltungsstelle nur vorläufig beansprucht werden bis zur entgeltlichen Entscheidung durch das Wohnungsamt.

Wer hat bevorzugt Anspruch auf Wohnraum?

In den Richtlinien sind vier Gruppen genannt, an erster Stelle die Rückkehrer aus den Konzentrationslagern, die jahrelang politisch verfolgt wurden, an zweiter Stelle die Dresdner Vollausgebombten, die restlos alles verloren, an dritter Stelle Schwerkriegsbeschädigte, Kinderreiche und Infektionskranke, und erst an letzter Stelle alle die anderen Fälle, je nach dem Grade der Dringlichkeit. — Die nur teilweise Ausgebombten sollen zunächst versuchen, eine Instandsetzung ihrer alten Wohnung herbeizuführen. Auf jeden Fall aber muß, das betonen die Richtlinien, aller verfügbare Wohnraum voll ausgenutzt sein, und sei es zunächst einmal durch provisorische Maßnahmen bis zur eventuellen Rückkehr der Flüchtlinge. Geflüchtete Nazis verlieren ihre Wohnung und werden, wenn sie zurückkehren, als Untermieter untergebracht. Anders ist es mit dem aus dem Krieg heim-



Dresden. Man geht wieder ins Kino. An der Kasse des Filmtheaters „Goldenes Lamm“, Leipziger Straße. Aufnahme Schapiro

kehrenden Soldaten: soweit er nicht SS-Mann oder aktiver Nazi war, bleibt sein Wohnungsanspruch aufrechterhalten. Beschlagnahmte Möbel sind in jedem Falle Volksgut. Sie gehen nicht einfach in das Eigentum des neuen Wohnungsinhabers über, sondern müssen von ihm zugunsten des Gemeinwohls erworben werden.

Im Anschluß an diese beiden grundsätzlichen Referate gab es eine lebhafte Aussprache aller Mitarbeiter des Wohnungsamtes, worin Erfahrungen ausgetauscht und Zweifelsfragen geklärt wurden. In seinem Schlußwort betonte Direktor Römer die grundsätzliche antifaschistische Zielgebung der Arbeit des Wohnungsamtes. Direktor Leier schloß die Tagung mit einer Ermunterung an die ehrenamtlich und mit viel Idealismus arbeitenden Hilfskräfte des Wohnungsamtes, nach einheitlichen Gesichtspunkten an der Lösung der Dresdner Wohnraumnot mitzuwirken. Ltz.

Beiderseits des „Blauen Wunders“

Aufbau in den Vorstädten an der Elbe

Dresdens einzige Hängebrücke, trotz ihres grauen Anstrichs im Volksmund „Das Blaue Wunder“ genannt, steht noch. Wochenlang war ihr Schicksal umstritten. Immer wieder wurde die Sprengung angekündigt. Sogar am Abend, als sich die Rote Armee schon im Norden Dresdens befand, gingen von naziamtlichen Stellen Gerüchte um, daß die Brücke „daran glauben“ müsse. Viele Bewohner der an den Brückenköpfen gelegenen Häuser suchten daraufhin, weil ihnen eingeredet wurde, daß ihre Wohnungen gefährdet seien, woanders Unterkunft. Am Morgen stellte sich dann heraus, daß der Wille derer, die dem wahnwitzigen Plane der Naziverbrecher entgegenzutreten, stark genug gewesen war, das Unheil zu verhüten, und Dresden blieb, wie es der Riesenverkehr in den Tagen nach dem Einmarsch der Roten Armee zeigte, eine seiner wichtigsten Verkehrsadern über die Elbe erhalten.

Blasewitz

Als die vor über zwanzig Jahren großzügig durchgeführten Dresdner Eingemeindungen vor dem Abschluß standen, pochte Blasewitz sehr vernünftig auf seine Rechte. In der Hauptsache dürften diese zwar nur darin bestanden haben, daß in Blasewitz viele der besten Steuerzahler Sachsens mehr oder weniger feudale Wohnsitze hatten. Obwohl in dieser Hinsicht die Zeit nach dem ersten Weltkrieg mancherlei Veränderungen brachte, gehörte Blasewitz bis heute zu den bevorzugtesten Villenvierteln Dresdens. In solchen Gegenden die Wohnraumbeschaffung durchzuführen, sollte eigentlich keinen größeren Schwierigkeiten begegnen. Bei der Unterkunftsvermittlung für Ausgebombte und Flüchtlinge mußte indes festgestellt werden, daß in den Kreisen derer, die ihr Heim während des Krieges nicht verloren, sehr oft nur wenig Verständnis für die Not der Wohnungslosen vorhanden ist. Auf dem Gebiete der Lebensmittelbeschaffung ist mit Hilfe der von der Roten Armee zur Verfügung gestellten Fahrzeuge ziemlich schnell eine geregelte Versorgung der bezirkszugehörigen Bevölkerung gewährleistet worden. Das zeigte anschaulich, die in den letzten Tagen erfolgte Kartoffelanlieferung.

Die Blasewitzer Bezirksverwaltung, der außer Striesen und Johannstadt Teile von Tolkwitz und Neugranna unterstehen, verfügt über genügend Kräfte, um bei der Durchführung ihrer Maßnahmen die Belange der Arbeiterschaft in den Vordergrund zu stellen. Dabei soll das kulturelle Leben die ihm gebührende Rolle spielen. Die in der Verwaltung bestehende Kulturabteilung begann ihre Arbeit damit, indem sie künstlerische und wissenschaftliche Kräfte heranzog. Die Rothermundt-Villa, in der bereits Konzerte stattfanden, wird die zukünftige Unterrichtsstätte des Konservatoriums der Stadt Dresden sein.

Loschwitz

Der im Bereich des Körnerplatzes, dem rechtselbischen Brückenkopf immer verkehrreicher gewordene Stadtteil bildet für den meist über Blasewitz oder Neustadt kommenden Durchgangsverkehr das Einfallstor. Wichtige Straßen durchqueren den Ort in Richtung Böhlaus-Bautzen und Pillnitz-Pirna. Idyllische Bergleiten führen zu den Höhenwegen, deren Romantik Loschwitz das Gepräge gibt. Die Bewohner des sich an Hügeln und Bergschluchten entlangziehenden Ortes müssen meist weitläufige Strecken zurücklegen, um im Bereich des Körnerplatzes den Lebensbedarf zu decken. Diesen landschaftlichen Gegebenheiten bei der Versorgung der Bevölkerung sich anzupassen, ist eine der Aufgaben der zuständigen Kommu-

nalen Hilfsstelle. Sie soll die Waren nicht nur heranschaffen, sondern für ihre Verteilung zu bestimmten Stunden einsehen, ein Ansehen, das in einer Zeit, wo es die Folgen der Naziwirtschaft zu beseitigen gilt, vorläufig unerfüllbar bleiben muß. Doch bisher brauchten die Loschwitzer den Weg zu ihren Einkaufsstätten, selbst wenn er für viele stundenlangen Zeitaufwand bedeutet, nicht bereuen. Die Hilfsstelle hat alles herangeschafft, was der Bevölkerung auf ihre Lebensmittelmarken zusteht. Eine Sonderverteilung für Kinder bis zu sechs Jahren und werdende Mütter war dadurch möglich, daß der Sicherheitsdienst in Haushaltungen von Faschisten und Gestapos große Mengen von Plünderungsgut und Hamsterware, meist aus wertvollen Nahrungsmitteln bestehend, mit Beschlag belegen konnte.

Bei der Beschaffung von Wohnungen und auf sanitärem Gebiete steht die Hilfsstelle mit ihrer Aufbautätigkeit in vorderster Reihe. Es sind jetzt in Loschwitz nicht weniger Aerzte als vor dem Kriege tätig. Durch das der Öffentlichkeit erschlossene frühere Sanatorium Dr. Moellers steht den bezirkszugehörigen Orten Rochwitz, Weißer Hirsch, Bühlau, Loschwitz, Wachwitz seit kurzem ein modernes Krankenhaus, das zugleich Einrichtungen für Kurbäder und allgemeine Bäder aufweist, zur Verfügung.

Das Aufgabengebiet, das den Verwaltungsbezirken und den Kommunalen Hilfsstellen überlassen wurde, wächst, wie es in einer Zeit des Umbruchs und Wiederaufbaues selbstverständlich ist, von Tag zu Tag. Diese Arbeit, die in ständiger, unmittelbarer Fühlungnahme mit der Bevölkerung geleistet werden muß, wird bei der zukünftigen Neugestaltung des öffentlichen Lebens von Bedeutung sein.

Georg Joachimsthal

Die Arbeit im 3. Dresdner Bezirk

Der generellen Anweisung des ehemaligen Bürgermeisters der Stadt Dresden, Dr. Kluge, vom 7. Mai 1945, einen Tag vor dem Einmarsch der Roten Armee, die Verwaltungen aufzulösen und Dresden zu verlassen, ist auch im 3. Verwaltungsbezirk nicht Folge geleistet worden. Durch diese Pflichtauffassung alter Beamter war es dem vom jetzigen Oberbürgermeister bestellten Leiter des Verwaltungsbezirks — Fritz Dämmig — möglich, den Verwaltungsapparat mit neuen Richtlinien sofort weiterlaufen zu lassen. Alle Abteilungen arbeiten seitdem mit Hochdruck.

Der notwendigste Bedarf des Bezirkswohlfahrtsamtes konnte sichergestellt werden. Der Leiter des 3. Bezirkes hat durch das Bezirkswirtschaftsamt eine bemerkenswerte Sammelaktion durchführen lassen, und zwar wurden aus den in den zerstörten Gebieten lagernden Haushaltsgeschirrbeständen 1134 Wasserreimer, 323 Mülleimer und ca. 1300 Kochtöpfe geborgen. Diese Gegenstände werden verschiedenen Geschäften zur Verfügung gestellt und der Bevölkerung durch Bezugsmarken zugänglich gemacht.

Die Säuglings-, Kleinkinder- und Lungenfürsorge wurden wieder aufgenommen. Der durchschnittliche Besuch der Sprechstunde betrug in der ersten Woche 90 Personen. Pflegerinnen setzten ihre Hausbesuche wieder fort. Die Friedhöfe des Bezirkes wurden in seuchenpolizeilicher Hinsicht überprüft. An Toten des Luftangriffes vom 19. April d. J. wurden noch 867 beerdigt.

Die Ernährungsfrage im 3. Bezirk wurde wie überall in Dresden durch die tatkräftige Hilfe der Roten Armee sichergestellt.

Der Anfang ist gemacht, jeder muß an der Weiterentwicklung mitbilden. P. R.

Neue Lebensmittelrationen in Chemnitz

Auf Befehl des Sowjetkommandos werden ab 15. Juni 1945 für die Bevölkerung von Chemnitz je Kopf täglich folgende Lebensmittelrationen festgesetzt:

Brot

1. Schwerarbeiter und Arbeiter in gesundheitsschädlichen Betrieben . . . 400 Gramm
2. Arbeiter außer den obengenannten . . . 350 Gramm
3. Angestellte 300 Gramm
4. Kinder 250 Gramm
5. Nichtarbeitende Familienmitglieder und die übrige Bevölkerung . . . 200 Gramm

Nährmittel

1. Schwerarbeiter und Arbeiter in gesundheitsschädlichen Betrieben . . . 30 Gramm
2. Arbeiter außer den obengenannten . . . 25 Gramm
3. Angestellte 20 Gramm
4. Kinder 15 Gramm
5. Nichtarbeitende Familienmitglieder und die übrige Bevölkerung . . . 15 Gramm

Fleisch

1. Schwerarbeiter und Arbeiter in gesundheitsschädlichen Betrieben . . . 30 Gramm
2. Arbeiter außer den obengenannten . . . 25 Gramm
3. Angestellte 20 Gramm
4. Kinder 15 Gramm
5. Nichtarbeitende Familienmitglieder und die übrige Bevölkerung . . . 15 Gramm

Fett

1. Schwerarbeiter und Arbeiter in gesundheitsschädlichen Betrieben . . . 25 Gramm
2. Arbeiter außer den obengenannten . . . 15 Gramm
3. Angestellte 10 Gramm
4. Kinder 15 Gramm
5. Nichtarbeitende Familienmitglieder und die übrige Bevölkerung . . . 7 Gramm

Zucker

1. Schwerarbeiter und Arbeiter in gesundheitsschädlichen Betrieben und Kinder 25 Gramm

2. Arbeiter außer den obengenannten . . . 20 Gramm
3. Angestellte 15 Gramm
4. Nichtarbeitende Familienmitglieder und die übrige Bevölkerung . . . 10 Gramm

Kaffee-Ersatz

Die gesamte Bevölkerung je Kopf monatlich 100 Gramm

Salz

Die gesamte Bevölkerung je Kopf monatlich 400 Gramm

Die Brotausgabe an die Bevölkerung der Stadt Chemnitz wird täglich erfolgen, wobei die Verbraucher das Recht haben, Brot für zwei Tage (den laufenden und den nächsten Tag) auf einmal zu empfangen. Fleisch, Fette, Zucker und Grapeen werden im Juni zweimal entsprechend den festgesetzten Tagesnormen ausgegeben: das erstmalig für die Woche vom 15. bis 22. Juni und das zweitemal für 23. bis 30. Juni.

Kaffee-Ersatz und Salz werden entsprechend der festgesetzten Norm vom 20. bis 30. Juni ausgegeben.

Verdienstvolle Wissenschaftler, Ingenieure, Aerzte und Künstler sowie leitende Personen der Stadt- und Bezirksverwaltungen, wichtiger Industrie- und Transportunternehmungen erhalten sämtliche Lebensmittel nach den Schwerarbeiternormen. Die Listen dieser Personen werden von den zuständigen Bürgermeistern bestätigt.

Das übrige technische Personal aller Unternehmungen und Behörden, Aerzte, Lehrer und Geistliche erhalten sämtliche Lebensmittel nach den für die Arbeiter festgesetzten Normen.

Kranke, die sich zur Heilung in Krankenhäusern befinden, erhalten Verpflegung nach den für Arbeiter festgesetzten Normen, die Diätbedürftigen nach besonderen, von der Stadtverwaltung, Abteilung Gesundheitswesen, festgesetzten Normen.

Befehl des Stadtkommandanten von Dresden

11. Juni 1945 Dresden Nr. 3

Zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der Stadt, zur Verkehrsregelung, Bekämpfung von Diebstählen und Belästigungen auf den Straßen ist beim Oberbürgermeister der Stadt eine städtische Ordnungspolizei geschaffen worden.

Ich befehle:

1. Alle Angelegenheiten bezüglich Kriminalverbrechen (Diebstähle, Brandstiftungen, Morde, Verletzung der öffentlichen Ordnung), die von Bürgern deutscher Nationalität gegen die deutsche Bevölkerung der Stadt Dresden begangen werden, sind an die städtische Ordnungspolizei zu übergeben.

2. Die Ordnungspolizei trägt eine besondere Uniform — grauen Anzug mit gelb-schwarzer Binde am linken Arm.
3. Truppenteile und Dienststellen der Roten Armee, die in der Stadt Dresden liegen sowie nach Dresden in dienstlichen Angelegenheiten kommen, haben die Tätigkeit der Ordnungspolizei nicht zu behindern, sondern ihr bei der Aufrechterhaltung der Ordnung zu helfen.
4. Ab 11. Juni ist die Verdunkelung abzuschaffen, Straßen und Hauseingänge sind hell zu beleuchten.
5. In Ergänzung zu Punkt 2 des Befehls Nr. 2 des Stadtkommandanten erkläre ich, daß auch alle Jagdgewehre abzuliefern sind.

Der Stadtkommandant von Dresden
Oberst Gorochow

Dresden und Umgebung

Das Leben an den Stadträndern: Jeder Wiesenstreifen trägt Frucht

Der Anbau von Gemüse, Kartoffeln, Kräutern und Zwiebeln auf den kleinsten Stück Garten ist heute für unsere Volksernährung lebenswichtig geworden. Das alles „hilft wirtschaften“, wie der Volksmund sagt. Darum ist die Anordnung des Dresdner Oberbürgermeisters klug und sozial, die Bestimmung, daß jedes Stück unbebautes Land ohne weiteres von jedem Dresdner umgegraben und bepflanzt werden kann zugunsten seiner eigenen Küche. Das hat den Vorteil, daß manchen tote Grundstücke, auf dem irgendwann einmal ein Haus errichtet werden sollte, mancher von Unkraut überwucherte Bauplatz, der brach und ohne Nutzen dalag, in den letzten Wochen bepflanzt worden sind, manchmal von dem Grundeigentümer selber, der vorbeugend wollte, daß andere auf seinem Gelände „herumfuhrwerken“, vielfach aber auch von „Treuhändern“, die sich mit ihm verständigten, wofür ihm später das Suppenkraut im Topf sicher ist.

Was ein Spaten, eine Hacke und eine emsige Hand aus so einem schmalen Unkrautstreifen, auf den früher Unrat geworfen wurde, herauswirtschaften, ist erstaunlich. Schon stecken die Buschbohnen ihre vorwitzigen Blätter aus den Beeten. Mören, junge Erbsen, Kohlrabi, Rotkraut, vor allem aber unsere Grundnahrung: Kartoffeln wurden hier zusätzlich gebaut. Und wenn es nur einige Mahlzeiten sind — sie helfen mit, die Folgen des Nazi-Krieges zu überwinden. Jeder weiß, wir sind mit der Ernährung noch keineswegs „über dem Berg“. Wir alle müssen dazu beitragen, den großen Hunger 1945 zu bekämpfen, und zwar nicht nur industriell, auch kleingärtnerisch. Wir wollen die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kleingärten ja nicht unterschätzen. Die Schrebergärten (übrigens die Erfindung eines Sachsen) spielten schon vor dem Kriege eine nicht geringe Rolle im Dasein des werktätigen Menschen sächsischer Industriebezirke, wieviel mehr erst heute, wo wir neben der Erholung im Grünen die Ernte für den Kochtopf zu würdigen wissen.

Seit Februar wissen wir: Dresden — das ist der Stadtrand. Tausende Ausgebombte wohnen hier draußen bei Freunden und Verwandten. Manche von ihnen gewannen nun erst ein Verhältnis zum Land, zum Garten, zu unserer alten Mutter Erde. Einer, der früher in der Ammonstraße oder in der Zahnsgasse kein grünes Hälmchen zu Gesicht bekam, freut sich nun doppelt über seinen Wiesenstreifen, seine paar Beete, die ihn als „Landwirt“ erfolgreich zeigen. Allenthalben ist der ausgepöchte Asphalttreter dabei, zur Natur heimzufahren. Noch nie wurde der schöne Grüngürtel Dresdens von Klotzsedlitz bis Briegnitz und Stetzsch, von Niederschütz bis Bölschen so intensiv bewirtschaftet wie heute. Blumenrabatten mußten den Tomatenstöcken und Kartoffelfurchen weichen. Es kommt auf jeden Quadratmeter an der Nahrung, und sei es Grünfutter für die Kaninchen. Darum die Parole: kein Stück Erde ungenutzt lassen in diesem Sommer! Lutz

Der Aufbau des Schulwesens in der Stadt Dresden

Wann öffnet die Schule wieder ihre Tore? Wann kommt mein Junge endlich von der Straße weg, wieder in die Schule zur Arbeit? Solche und ähnliche Fragen kann man alljährlich überall in der Stadt hören. — Es ist eine der schwierigsten, aber auch eine der dankbarsten Aufgaben, den Schulbetrieb wieder in Gang zu bringen. Besser gesagt: Es gilt, das gesamte Schul- und Bildungswesen ganz neu aufzubauen, neu zu gestalten. Diese neue Schule muß bewußt antifaschistisch sein, sie muß die Wahrheit lehren.

Die Dresdner Schulen werden auf lange Zeit nur in bescheidenem Rahmen arbeiten können, weil unsere schöne Stadt zerbombt ist. Viele Lehrer und auch Schüler werden in einen schweren Gewissenskonflikt kommen, müssen sie doch Gestalten, die ihnen noch vor wenigen Wochen als groß und herrlich, allwissend und übermenschlich geschildert wurden, als Verderber Deutschlands und Europas, als die größten Verbrecher der Menschgeschichte erkennen.

Unsere erste Aufgabe ist, die Erzieher politisch zu werten und auszurichten und Träger des nationalsozialistischen Systems auszumerzen. Es können und dürfen nur Lehrer und Lehrerinnen vor die

Kinder treten, die ihnen aus innerster Ueberzeugung den Hitlerismus als Verbrechen an der gesamten Menschheit vor Augen führen können. Die Organisierung der achtjährigen Grundschule, der vielleicht möglichen Berufs-, Wirtschafts-, technischen und höheren Schulen wird anfänglich nur in bescheidenem Rahmen durchzuführen sein.

Wir stehen mitten in den Vorbereitungen. Fast unüberwindlich sind die Schwierigkeiten. In noch stehenden Schulgrundstücken sind dringend wichtige Anstalten, wie Krankenhäuser, Amtsstellen usw. untergebracht. Alle Schulgattungen haben ihre besonderen Wünsche, die in einer Großstadt in ihrer Vielgestaltigkeit verständlich, aber aus den Trümmern heraus nicht zu verwirklichen sind.

Es wird aber alles getan, um unsere Jugend wieder zu vernünftigem, wahrheitsgetreuem Denken und menschenwürdigem, anständigem Handeln zu erziehen. Döllitsch

Neuaufbau des Dresdner Sportlebens links der Elbe

Dank dem Entgegenkommen der Roten Armee kann nun das Sportleben Dresdens seine Auferstehung feiern. Wie alle Gebiete des menschlichen Lebens, legten die Nazibanditen auch den Sportbetrieb, der in unserer einst so schönen Stadt so manchen Triumph feierte, vollständig lahm. Um so größer war die Freude und Begeisterung im 5. Verwaltungsbezirk, der im früheren Platzheim des Sportvereins „Guts Muts“ zu einer Zusammenkunft alle aufbauwilligen Kräfte aufgerufen hatte, um die Organisation in personeller Hinsicht einer Lösung zu-

zuführen. Die Beteiligung war sehr reger, namentlich bei der Jugend.

In einem zündenden Referat des Bezirksausschußmitgliedes Nagel über den Neuaufbau des Dresdner Sportlebens im Sinne der antifaschistischen Idee erklärte der Redner, daß jeder, mit Ausnahme der früheren nationalsozialistischen Funktionäre, in der neuen Sportgemeinschaft willkommen sei.

Der bezirkliche Sportausschuß setzt sich vorerst aus folgenden Mitgliedern zusammen: Kirschner, Krause, Uilmann, Dutsch und Kohontek. Als Spartenleiter wurden eingesetzt:

- Fußball: Börner und Leip; Männerhandball: Müller, Albert; Frauenhandball: Furkert; Schwimmen: Jansch; Rudern und Kanu: Hinsch und Müller, H.; Turnen; Ilgen; Männerleichtathletik: Röber, Albert; Frauenleichtathletik: Wander; Bergsport: Kopprasch; Tischtennis: Teichmann; Boxen: Gruber; Faustball; Plettlig; Radsport: Pekan; Segel: Koch; Billard: Hinsch; Gesang: Linert; Kegeln: Plettlig; Hockey: Müllstädt.

M. Gehr

Vom Schlachthof

Im Dresdner Schlachthof ist wieder reges Leben eingesetzt. Die meisten Räume sind bereits instandgesetzt, in peinlichster Ordnung und Sauberkeit, an den anderen wird eifrig gearbeitet. Den schlimmsten Schaden hat der Schlachthof durch die Vernichtung der Kühlräume erlitten. Sie sind ausgebrannt. Man setzt alles daran, sie in möglichst kurzer Zeit instand zu setzen. Jetzt schon gehen täglich viele Tonnen Fleisch in die Stadt, um an die Zivilverbraucher verteilt zu werden. Die Fleischversorgung für Dresden ist auf Wochen sichergestellt. Ueber 2000 Rinder stehen zur Zeit zur Verfügung. Allein am 3. Juni trafen über 800 Rinder ein. Melkkühe werden nicht geschlachtet, sondern den Zivilbehörden übergeben. Die Verwaltung des Schlachthofes wurde bereits in die Hände der Dresdner Zivilbehörden gelegt. Inspektor Starke vom Schlachthof äußerte sich besonders erfreut über die gute Zusammenarbeit mit der Roten Armee, die gar nicht besser sein könnte, wie er sich ausdrückte. Inspektor Starke versicherte weiter, die Belegschaft des Schlachthofes habe es sich zur Aufgabe gemacht, alles zu tun, „um die Suppentöpfe der Dresdner und der Roten Armee, die ebenfalls vom Schlachthof beliefert wird, mit schmackhaftem und frischem Fleisch zu füllen“. H. L.

Warnung vor Sprengkörpern

Abermals ereignete sich bei Aufräumarbeiten (Hohenzollernstraße) durch Explosion eines leichtsinnig gehaltenen Sprengkörpers ein Unglück. Ein Toter und drei Verletzte sind zu beklagen.

Es wird nochmals eindringlich davor gewarnt, aufgefundenen Sprengkörper oder als solche vermutete Gegenstände irgendwo zu berühren und aufzubeugen. Alle Fälle dieser Art sind vielmehr sofort dem Kommandanten der Ordnungspolizei der Stadt Dresden, Dresden N, Schlessischer Platz (Hansa-Hotel), zu melden.

Coswig

Polizei sorgt für Sauberkeit und Ordnung

Seit dem 1. Juni ist die neue Ordnungs- und Sicherheitspolizei im Dienst. Sie hat vorübergehend die Räume in dem Sandmannschen Grundstück, jetzt Ernst-Thälmann-Straße 21, bezogen. Es ist Wille der neuen Polizei, das Vertrauen aller ehrlichen Einwohner zu erwerben und am Wiederaufbau zu arbeiten. Das Pflichtenproblem, die Betreuung der KZ-Rückkehrer und



„Hättest du nicht soviel in „Mein Kampf“ gelesen, sondern lieber Russisch gelernt, so könnten wir uns jetzt gut nach diesem Wegweiser richten!“

die Sicherung von Lebensmitteln beansprucht jetzt befristet die Polizei.

Den Begriff „Gleiche Rechte, gleiche Pflichten“ kennen aber leider noch nicht alle. Säumige werden daher zum Arbeitseinsatz herangeholt. Die neue Polizei wird eine Volkspolizei sein, ihre schnelle Gründung ist den Besatzungsbehörden zu danken. Die Polizei in Coswig wird dafür Sorge tragen, daß alle arbeiten und daß in der Stadt Sauberkeit und Ordnung herrschen. W. John

Zehren

Zur Sicherung der Ernährung

Das Leben in der Gemeinde geht wieder seinen gewohnten Gang. Jung und alt sind mit Feldarbeiten beschäftigt, um das teilweise Fehlen der Pferde und Ochsen und der Zugmaschinen durch ihre Hände Arbeit wieder auszugleichen. Auch Schnitterkolonnen sind emsig bemüht, Wiesen und Kleefelder zu mähen, damit die leeren Scheunen wieder gefüllt werden und das noch vorhandene Milchvieh den Winter gut übersteht, um dadurch die Ernährung mit sichern zu helfen. Max Freude (Zehren)

Theater / Varieté / Film

Kunstabend in Strehlen

Erich Ponto liest „Matthias Claudius“ Mittwoch, 13. Juni 1945, 18 Uhr deutsche Sommerzeit, Mittwoch, 20. Juni 1945, 18 Uhr deutsche Sommerzeit (Wiederholung), Gemeindehausaal Strehlen, gegenüber der Christuskirche. Konzert der Philharmoniker Freitag, 15. Juni 1945, 18 Uhr deutsche Sommerzeit. Solistin: Doris Winkler. Kartenvorverkauf für beide Veranstaltungen: Antifaschistischer Verwaltungsausschuß Strehlen, Gustav-Adolf-Straße 3, Zimmer 16, und Kaufmann Hähne, Wassplatz.

Amtliche Bekanntmachungen

Holzentnahme aus Grünanlagen und zerstörten Grundstücken

Trotz aller Hinweise der Behörden, Ausschüsse usw., daß Nutzholz nicht ohne Genehmigung entnommen und abtransportiert werden darf, ist immer wieder und leider in zunehmendem Maße festzustellen, daß für Bau- und andere Zwecke brauchbares Holz entwendet, zersägt und als Feuerholz abtransportiert wird. Die Bevölkerung schadet sich damit selbst am meisten, da es nicht möglich ist, für Dachinstandsetzungen und ähnliche Maßnahmen das notwendige Holz heranzuschaffen.

Es wird hiermit nochmals die Entnahme von Holz jeder Art, mit Ausnahme von Brennholz, Astholz bis 10 Zentimeter Durchmesser und Splitterholz bis zu 60 Zentimeter Länge, aus Grünanlagen, von Straßenbäumen, insbesondere auch aus dem Großen Garten, sowie aus Ruinen und Baustellen ausdrücklich verboten. Der Oberbürgermeister zu Dresden Abt. V — Bauverwaltung —

Der Dresdner Straßenbahnverkehr

| Linie | Strecken | |
|-------|----------------------------------|--------------|
| 3 | Sachsenplatz—Laubegast | alle 15 Min. |
| | Laubegast—Sachsenplatz | 15 " |
| 6 | Wilder Mann—Neust. Bahnhof | 15 " |
| | Neust. Bahnhof—Wilder Mann | 15 " |
| 7 | Weixdorf—Neust. Bahnhof | 20 " |
| | Neust. Bahnhof—Weixdorf | 20 " |
| 8 | Höllerau—Neust. Bahnhof | 20 " |
| | Neust. Bahnhof—Höllerau | 20 " |
| 9 | Bahnhof Reick—Lüttichaustraße | 20 " |
| | Dobritz Abzweig—Lüttichaustraße | 20 " |
| | Lüttichaustraße—Dobritz | 20 " |
| 10 | Uebigau—Mickten | 20 " |
| | Mickten—Uebigau | 20 " |
| 11 | Böhlau—Forststraße | 10 " |
| | Forststraße—Böhlau | 10 " |
| | Weißig—Böhlau | 30 " |
| | Böhlau—Weißig | 30 " |
| 13 | St.-Pauli-Friedhof—Neust. Bhf. | 20 " |
| | Neust. Bhf.—St.-Pauli-Friedhof | 20 " |
| 15 | Weißböhl—Theaterplatz | 15 " |
| | Coswig—Theaterplatz | 15 " |
| | Theaterplatz—Weißböhl | 15 " |
| 115 | Niedersedlitz—Stöbelplatz | 20 " |
| | Stöbelplatz—Niedersedlitz | 20 " |
| 16 | Ludw.-Hartmann-Str.—Sachsenpl. | 15 " |
| | Sachsenpl.—Ludw.-Hartmann-Str. | 15 " |
| 18 | Pillnitz—Sachsenplatz | 15 " |
| | Sachsenplatz—Pillnitz | 15 " |
| | Gottfr.-Keller-Str.—Cottaer Str. | 15 " |
| | Cottaer Str.—Gottfr.-Keller-Str. | 15 " |
| 19 | Niedersedlitz—Fürstenplatz | 15 " |
| | Fürstenplatz—Niedersedlitz | 15 " |
| | Cossebaude—Könneritzstraße | 15 " |
| | Könneritzstraße—Cossebaude | 15 " |
| 20 | Wölfnitz—Leutewitz | 15 " |
| | Leutewitz—Wölfnitz | 15 " |
| 22 | Hainsberg—Planettastraße | 15 " |
| | Planettastraße—Hainsberg | 15 " |
| 25 | Kleinerschwitz—Stöbelplatz | 20 " |
| | Stöbelplatz—Kleinerschwitz | 20 " |
| 26 | Job.-Georgen-Allee—Sachsenplatz | 10 " |
| | Sachsenplatz—Job.-Georgen-Allee | 10 " |
| 31 | Kreischa—Niedersedlitz | 30 " |
| | Niedersedlitz—Kreischa | 30 " |

Seilbahnen in Löschwitz nach Bedarf
Dresdner Straßenbahn A.-G.

Hauptschriftleiter W. A. Ruban